

Roland Günter

Brief aus der Toskana an den Stadtbaurat Carsten Tum

Juli 2012.

Sehr geehrter Herr Stadtbaurat der großen Stadt Duisburg,

ich schreibe aus einem Land, das es nicht mehr geben darf, - nimmt man Duisburger Maßstäbe, zu denen Sie mir in Bruckhausen täglich Beispiele geben.

Wir begegnen auf der italienischen Halbinsel einem Leerstand ohne Ende. Das sieht so aus, als gäbe es in halb Italien keine Menschen mehr. Wenn man mit den Leuten redet, erhält man Antworten, die jeder Duisburger Logik spotten. Der eine sagt, er wohne schon lange in Florenz, aber dies sei sein Haus, da leben seine Großeltern. Eine solche Sentimentalität würde in Duisburg nicht durch gehen. Der andere sagt: Das Haus gehörte seit dreihundert Jahren meiner Familie, steht jetzt leer, aber vielleicht will es einer der Enkel irgendwann mal wieder bewohnen – kann man sich solche Irrationalität in Duisburg überhaupt vorstellen ? Nein, das ist so abseitig gegenüber dem Nutzendenken, das in Duisburg die Verwaltung auszeichnet. Es ist doch erkennbar, dass keiner die Hütte haben will – so sieht sie jedenfalls aus. Ich habe gehört, dass man in Duisburg den Bagger holen will, wenn ein Haus leer steht.

Hier scheint sich noch nicht herum gesprochen zu haben, dass der Bagger überhaupt erfunden ist, dieses segensreiche Gefährt zum Säubern von Flächen, auf denen anachronistische Gebilde stehen, die zu Unrecht Häuser genannt werden.

Wie sehen viele Mauern in diesen Städten aus ? Vergammelt. Unverputzt. Ein Labyrinth unterschiedlicher Steine. Runde graue aus dem Fluß, dazwischen ein paar rote Ziegel, alles durcheinander, hier mal geflickt, dort geflickt, nichts aus einem Guss, alles zu verschiedenen Zeiten gemacht, weil keiner den Mut hatte, es runter zu reißen. Manchmal gibt es ein bisschen Verputz, aber der bröckelt ab. Keine Menschenseele scheint sich in Jahrhunderten um die alten Fassaden zu kümmern.

Gibt es hier gar keinen Stadtbaurat wie im gut organisierten Duisburg? Wenn wir durch solche Straßen kommen und hier gibt es nur solche heruntergekommenen Straßen schütteln wir den Kopf über so viel private und öffentliche Schlamperei. Das ist Italien. Es hatte immer einen schlechten Ruf. Seit Jahrhunderten.

Hin und wieder kommen Leute aus dem Norden, sogar studierte, und wollen den Leuten einreden, dieses heruntergekommene Zeug habe „Charme“. Sie schwafeln von „Atmosphäre“ und von „Patina“. In ihrem Herkunftsland, etwa in Duisburg kämen sie nicht auf solche absurden Ideen.

Neulich war ein pensionierte Beamter aus dem Ministerium hier, er sagte „aus der Zeit vor Zöpel und Ganser“, na ja, damals, in den 1970er Jahren, habe man kurzen Prozeß mit all dem Zeug gemacht und die alten Städte abgeräumt. Was der Krieg nicht weg kriegte, hätten sie zusammen mit den seinerzeitigen Stadtbauräten bereinigt.

Er guckte sich im Ort um und sagte: Schade, dass ich schon zu alt bin, um hier Bauchef zu werden, aber mit dem Unsinn heruntergekommener Häuser hätten wir kurzen Prozeß gemacht.

Dann kam ein grüner Studienrat und meinte, dass Dämmung von Fassaden ein unbekanntes Wort sei. Ein paar Neubauten hätten so etwas, aber das müßten all die alten Hucken erhalten, die hier ganze Städte bilden.

Die Leute fanden die Frage komisch und sagten, dass sie dicke Wände hätten, manchmal 45 und 60 cm - seit Jahrhunderten. - Was für ein Elend ! sagte der Grüne, in solchen Häusern zu wohnen !

Das sieht aus wie bei Bolle, dem Duisburger Prolli, meinte unlängst ein Gast. Er fügte hinzu: Dem werden sie bald das Haus wegreißen.

Dann meinte er, dass wohlhabende deutsche Politiker und ihre Verwalter , die sich emsig über Sauberkeit bemühen, hier in der Toskana auf den Gedanken kommen: wer in solchen Häusern wohnt, kann nur herunter gekommen sein. Man kann nur an Arme, Rentner, Arbeitslose, Sozialhilfe-Empfänger denken.

Er konnte sich nicht enthalten, mich heftig zu attackieren: Von Ihnen als Professor hätte ich nie gedacht, dass sie sich mit Ihrem verwahrlost aussehenden Haus auf ein solches Niveau einlassen.

Und neben ihrem Haus stehen leere Wohnungen. Was tun die Leute ? Ich glaube, auch hier gibt es griechische Verhältnisse. Kein Mensch scheint zu arbeiten. Die Reichen sind geflohen. Die Wohlhabenden mögen es nicht, in solchen Vierteln zu leben. Wie kommen Sie als Professor so runter ? Ob ich noch klar bei Verstand sei. Ach ja, ich sei Rentner und müsse nichts mehr tun. – Ja sagte ich, ich bin unproduktiv. Ich schreibe hin und wieder dem Duisburger Stadtbaurat einen längeren Brief. - Er schaute mich erstaunt an: Ist das Ihr Freund ? – Ich antwortete: Kann ich nicht so genau sagen.

Wenn ich das recht vergleiche, sehr geehrter Herr Stadtbaurat, wird man hier in der Toskana der Rentner ebenso wenig Herr wie in Duisburg. Es gibt davon statistisch viel zu viele. Um den statistischen Durchschnitt zu kriegen, mit dem wir unsere Stadtplanung gern machen, müssten wenigstens 40 Prozent weg. Aber hier kommen die Leute noch nicht auf eine fortgeschrittene Idee, die ich aus Duisburg kommend, ihnen mitteilen kann. Die Leute fragen, wie man sich der Rentner entledigen könne. - Erschießen ? - Nein. - Erwürgen ? - Wer soll es denn tun ? - Aushungern ? - Ach, Gott ! - Ertränken ? Geht auch nicht. - Vertreiben ? Ja daran kann man denken.

Ich sage ihnen, dass man in Duisburg für so etwas die Abteilung Städtebau hat. Ganze Viertel einfach abreißen. Das kennen sie hier überhaupt nicht. In Italien macht dies niemand.

Neugierig fragen sie: Sind die Rentner verschwunden ? - Ich muß zugeben, dass man sie im anderen Stadtteilen wieder findet. - Na, dann klappt also die Vertreibung mit Städtebau nicht. – Ich sage: Dann muß man den anderen Stadtteil abreißen. – Und wenn es immer noch Rentner gibt ? – Dann noch einen. – Dann ist schließlich die ganze Stadt ausgelöscht – und es gibt immer noch Rentner. Nun ja, manche

werden es nicht überleben.

Für Sie, Herr Stadtbaurat, werden solche Gespräche unersprießlich und ärgerlich enden. Am besten, Sie fahren nie hier hin. Hier gibt es kein Verständnis für das, was Sie mit hohem Engagement zum Wohl der Stadt und der Menschheit tun.

Neulich sagte mir ein Toskaner: Bei Euch müsste man, nach der Logik der Duisburger Statistik, auch alle vornehmen Stadtteile abreißen, weil auch dort der Durchschnitt nicht erreicht wird: Dort gibt es dann zu wenige Rentner, Sozialhilfe-Empfänger, Obdachlose, Arbeitslose, Ausländer. - Ja sagte ich, der Stadtbaurat, will die Statistik nicht für solche Viertel missbrauchen. - Da antwortete der freche Toskaner spitz: Der Stadtbaurat beschränkt die Statistik auf die schlecht beleumdeten Viertel.

Ich fragte im Rathaus, ob es auch hier solche Statistiken gäbe. Der Baubeigeordnete guckte mich verständnislos an. Schließlich fragte er, wozu sie denn nützlich wären, es sei doch nur Aufwand. - Ich antwortete: Zum Abreißen. - Er fragte: Was wollen Sie hier denn abreißen ? - Ich sagte, es sähe überall heruntergekommen aus – mit all den Haus-Fassaden. – Was wollen denn mit Statistik ? - Sie ist ein Argumente zum Beseitigen. Das sind Zahlen, daran glauben Politik und Verwaltung ! In Duisburg versteht man dies parteiübergreifend. Auch fachlich sieht man gut aus, wenn man sich nicht umständlich in Sprache ausdrücken muß, sondern Zahlen hat.

In diesem Gespräch war einer dabei, der Max Weber zitierte: Bei Statistiken müsste man denken. Was wollte er denn damit sagen ?

Seit einiger Zeit kommen mehr und mehr Leute. In einer idiotischen Verdrehung nennen sie Anghiari einen der schönsten Orte in der Toskana. Das würden Sie als Stadtbaurat natürlich vernünftiger ansehen. Fachlich, dafür sind Sie ja bekannt, spricht alles gegen eine solche Umkehrung der Verhältnisse. Wie kann man solche Häuser, die seit Jahrhunderten vernachlässigt wurden, für schön halten ? – und dazu auch noch Filme drehen, wie hier etliche entstanden sind, auch noch für das deutsche ZDF !

Können Sie sich vorstellen, dass hier das Unfassbare geschieht: dass englische, amerikanische, kanadische reiche Leute sich solche heruntergekommenen Bauten kaufen ? Darunter etliche Professoren. Das sind Spinner ! Zugegeben, im Inneren machen sie ein bisschen was. Aber meist reißen sie nicht mal Wände und Treppen raus. Treppen, die Sie längst mit Abrissverfügungen belegt hätten. Hier gibt es einen Landeskonservator, der alles schützen läßt. Gut, dass sich Ihr Duisburger Denkmalamt auf wenig einlässt – auch nicht auf den Unsinn, die über 50 Jahre alten Bauten von einem Architekten zu schützen, der angeblich einer der bedeutendsten des 20. Jahrhunderts sein soll. Wie heißt er denn ? – Max Taut. – Nie gehört.

Ich versuche, Toskanern Denkmalpflege zu erklären. Ich glaube, sie verstehen es nicht. Dann sage ich: Ein aufrechter Deutscher läßt sich von so etwas nicht beeindrucken. Wenn er eine Meinung hat, bleibt er dabei und setzt sie unbeirrt von Einreden durch.

Diese Fremden kaufen sich hier die unmöglichsten Bauten und lassen dann auch noch die halbe Welt zu Besuch kommen. Ich habe so ein Haus in Anghiari vor 25

Jahren gekauft. Für sehr wenig Geld. Ich hab es nicht verputzen und dämmen lassen. Ich stelle keine Neubau-Ansprüche. Nach Duisburger Ansprüchen sehe ich arm aus. Und herunter gekommen.

Im Laufe der Zeit haben mir etliche Leute das Fünffache des Kaufpreises angeboten, einige sogar mehr, aber ich bin einer von den hartnäckigen Verweigerern einer besseren Welt.

Die Architektin des beauftragten Kölner Stadtplanungsbüros, die in Marxloh Leerstand zählte, und dies an einem untrüglichen Zeichen festmachte, am Fehlen von Gardinen, würde auch mein Haus als Leerstand deklarieren. Denn auch ich habe keine Gardinen an den Fenstern. Hier in Anghiari könnte sie Rekordzahlen ermitteln, denn der größte Teil der Hausbewohner, Besitzer wie Mieter, weigert sich beharrlich, sich Gardinen zuzulegen.

Die Verwaltungen und erst Recht die Politik sind hier so lax, dass sie nicht einmal darüber reden. Sie kommen überhaupt nicht auf die Idee, die Leute aufzufordern, Gardinen zu kaufen. Sie lassen hier alles schlichtweg schlüren.

Ich habe den Leute, die ich hier kenne, von Duisburger Maßstäben erzählt, auch von einem Stadtbaurat, der solche Häuser abreißt. Für dieses Säubern erntete ich nicht das geringste Verständnis. Die Leute lachten laut. Ich sagte ihnen, dass der Stadtbaurat in Duisburg ein schweres Amt habe, die Abrisse von Häusern durchzusetzen, weil es auch im Norden verständnislose und fehlorientierte Leute gibt. Sie fragten mich, wie er das macht. Ich sagte: Wenig darüber reden. Ablenken. Eingaben nicht beantworten. Aussitzen.

Meine Frau hält es für ein Zeichen von Anhänglichkeit, dass ich mich auch noch in den Ferien mit Ihnen, Herr Stadtbaurat, beschäftige. Dabei liegt hier ein großer Stapel an Arbeit.

Sehr geehrter Herr Stadtbaurat, sie hätten in diesem Land eine Unmenge Arbeit. Sollten Sie sich hier mal um eine Stelle bewerben, weil Ihre Frau auf die Idee käme, mehr Sonne zu kriegen, würde ich Ihnen dringend abraten. Sie finden nur renitente Leute. Sie haben ja in Duisburg genug zu tun, die misslungenen Stadtviertel zu säubern und endlich nach dem zeitmäßigen Geschmack und Ansprüchen eines wohlhabenden Bürgertums herzurichten, dem Sie sich verantwortlich fühlen.

Wenn ich zurückkomme, werde ich, ich umgehend mal umschauen, wie weit Ihr großes Werk in Bruckhausen inzwischen fortgeschritten ist. Das müsste hier endlich mal jemand verstehen wollen. Bis dahin stelle ich mir vor, dass auch in Anghiari jeden zweiten Tag der Bagger eines dieser unverputzten geschmacklosen Häuser abräumen würde. Wenn ich dann im Oktober erneut nach Anghiari käme, müsste ein Teil der Stadt so sauber sein, wie es nach Duisburger Ansprüchen fachlich in Ordnung ist.